

Zu wenig

Swantje Huse

Kommentar

Ein Zettel und ein Stift, mehr hätte es auf Seiten der Bahn nicht gebraucht, um den Willen zur Zusammenarbeit deutlich zu machen: Da hören sich zwei Vertreter der Bahn einen Abend lang die Klagen der Rastatter zu ihrem Bahnhof an und am Ende heißt es, dass es schön wäre, wenn der Expertenkreis eine Liste all jener Kleinigkeiten zusammenstellen könnte, die den ganzen Abend lang immer und immer wieder als schnelle Übergangslösungen bis zur tatsächlichen Sanierung vorgeschlagen wurden.

Doch nicht nur die Bahn war nicht optimal vorbereitet, auch die Stadt hat die Chance versäumt, den Bahnmenschen die Probleme am Rastatter Bahnhof tatsächlich vor Augen zu führen. Wie leicht wäre es gewesen, zwei Koffer zu füllen, ein Fahrrad und einen Kinderwagen dabeizuhaben und die Herren einmal vom Kulturplatz auf Gleis 3 und von dort weiter auf Gleis 6 zu lotsen. Stattdessen spielte sich der Vor-Ort-Termin – weil es als einziges barrierefrei erreichbar ist – auf Gleis 1 ab. Von dem übrigens kein einziger Zug abfährt.

Dennoch hat der OB recht: Es war ein „wunderbarer Dialog“, der sich da in der Reithalle entspann. Doch viel mehr war es nicht. Konkrete Aussagen, wann der Rastatter Bahnhof frühestens barrierefrei sein wird und was genau in der Zwischenzeit Abhilfe für die ärgsten Probleme schaffen soll, suchten die Zuhörer vergebens. Zwar nahmen die DB-Leute die Anregungen der Betroffenen überwiegend offen und ernst auf. Dass aber Hinweise auf aufklebbare Leitstreifen für Sehbehinderte überhaupt nötig sind, verwundert doch. Immerhin ist Rastatt ja nicht der erste Bahnhof, der barrierefrei umgebaut wird.

Bleibt zu hoffen, dass er auch nicht der letzte sein wird. Zumindest das sollte das Ergebnis des „wunderbaren Dialogs“ sein.